

Inhalt

Einleitung	9
<i>Horst Schreiber</i>	
Von den Anfängen der NSDAP zur Machtübernahme	21
Bezirk Kitzbühel	
<i>Sabine Pitscheider</i>	
„Trotz Verbot noch nicht tot“ – Nationalsozialistischer Terror im Bezirk Kitzbühel 1933/34	53
Bezirk Imst	
<i>Rainer Hofmann / Astrid Schuchter</i>	
„Freikarte nach Dachau“ – Naziterror in Imst 1938	91
Bezirk Innsbruck-Land	
<i>Sabine Pitscheider</i>	
„... in enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat ...“ – Nationalsozialistische Bürgermeister in Innsbruck-Land 1938/39	125
Bezirk Kufstein	
<i>Gisela Hormayr</i>	
„Grenzen, die keine waren, sind nicht mehr“	145

Bezirk Reutte*Richard Lipp*

Auf dem Weg in eine bessere Zukunft? 183

Bezirk Landeck*Roman Spiss*

Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot:
Der Nährboden für den Nationalsozialismus 231

Stadt Innsbruck*Horst Schreiber*

Die Inszenierung des Nationalsozialismus als
Umbruchs- und Aufbruchszeit 285

Horst Schreiber / Michael Guggenberger / Niko Hofinger
„Volksgemeinschaft“ als Ausschluss 308

Bezirk Schwaz*Horst Schreiber / Claudia Rauchegger-Fischer*

Von kleinen und großen Karrieren: Profiteure und
Nutznießerinnen der NS-Machtübernahme 401

Bezirk Lienz*Martin Kofler*

Der abseits gelegene Anschluss: Osttirol 1938 –
ein Fotoessay 443

Epilog

Michael Guggenberger

Berg und Tal im Anschlussrausch 461

Anhang

Anmerkungen 485

Personenregister 520

Ortsregister 526

Literatur (Auswahl) 530

Autorinnen und Autoren 534

Einleitung

Lange Zeit blieb in Tirol eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auf wissenschaftlicher Grundlage weitgehend aus. In den letzten 25 Jahren sind zahlreiche Studien zur Geschichte des Nationalsozialismus in Tirol erschienen. Dabei spielte das Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck eine entscheidende Rolle. Seit dem Jahr 2000 ist die Michael-Gaismair-Gesellschaft eine weitere bedeutende Akteurin auf diesem Gebiet. In ihren Jahrbüchern findet sich eine große Zahl an Beiträgen zur NS-Herrschaft, umfangreiche Publikationen und Pionierarbeiten zum Thema gibt die Gaismair-Gesellschaft in ihren wissenschaftlichen Reihen heraus: in den Studien zu Geschichte und Politik sowie im sozialwissenschaftlich ausgerichteten transblick. Seit der Jahrtausendwende entfaltet [_erinnern.at_](http://erinnern.at), das Institut für politisch-historische Bildung über Holocaust und Nationalsozialismus des Bundesministeriums für Bildung, regional, national und international große Aktivitäten in der Fortbildung von Lehrkräften, in der Herausgabe von Unterrichtsmaterialien, Lernheften, Homepages und DVDs, aber auch in der fachlichen Unterstützung bei der Veröffentlichung von Publikationen. Der vorliegende Band ist eine Kooperation von [_erinnern.at_](http://erinnern.at) mit dem Land Tirol. Landesrätin Beate Palfrader und Benedikt Erhard von der

Abteilung Kultur des Landes Tirol haben dankenswerterweise für die Finanzierung der Studie gesorgt.

Bisher waren es drei Bücher, die einen Überblick über den Nationalsozialismus in Tirol gegeben haben: *Tirol und der Anschluß. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938*, herausgegeben von Rolf Steininger, Klaus Eisterer und Thomas Albrich, das 1988 den Auftakt für die intensive Erforschung der NS-Diktatur bildete. 2002 konnten Rolf Steininger und Sabine Pitscheider den Sammelband *Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit* vorlegen, in dem zehn AutorInnen ein breites Spektrum von Themen zur nationalsozialistischen Herrschaft abdeckten. 2008 erschien mit *Nationalsozialismus in Tirol und Südtirol. Opfer. Täter. Gegner* von Horst Schreiber mit einem Beitrag von Gerald Steinacher und Philipp Trafojer zu Südtirol die bislang letzte Gesamtdarstellung.

Aus Anlass des 80. Jahrestages des Anschlusses Österreichs ans Deutsche Reich liegt nun ein Buch vor, in dem erstmals die Bezirke Tirols und die Landeshauptstadt im Mittelpunkt stehen.

Als Einstieg ins Thema stellt *Horst Schreiber* in komprimierter Form die Entwicklung der NSDAP von ihren Anfängen bis zur Machtübernahme dar.

Sabine Pitscheider dokumentiert die Aufstiegsphase der Partei im Bezirk Kitzbühel 1933/34. Im Herbst 1932 konnte sie sich in Landgemeinden verankern, während die Stadt Kitzbühel nicht nur im Bezirk, sondern neben Kufstein und Innsbruck tirolweit Mittelpunkt der NS-Bewegung war. Zum einen stand dies in Zusammenhang mit dem besonderen Anklang, den der Nationalsozialismus im Tourismus, in Hotel- und Gastgewerbe fand. Zum anderen war die Gamsstadt aus Prestige Gründen Zentrum besonders intensiver NS-Aktivitäten angesichts des Weltrufs, den sie genoss. Sichtbarer Ausdruck dieser Entwicklung war das Bekenntnis von Bürgermeister Ernst Reisch zum Nationalsozialismus bereits im März 1933; auch sein Nachfolger Josef Herold betätigte sich in diesem Sinn. Der Landeshauptmann zeigte sich alarmiert, dass die NS-Bewegung im Bezirk Kitzbühel einen Aufschwung genommen hatte „wie in keinem anderen Verwaltungsgebiet“. Die Nationalsozialisten marschierten, verübten Schmieraktionen, brannten Hakenkreuze auf den Bergen ab, störten Versammlungen, provozierten den politischen Gegner, zettelten Schlägereien an und ließen Böller

explodieren. Um den NS-Aktivitäten Einhalt zu gebieten, reagierten Regierung, Behörden und Exekutive mit Massenverhaftungen, Gefängnis- und Lagerstrafen sowie mit Ausbürgerungen durch Aberkennung der österreichischen Staatsbürgerschaft. Eine größere Anzahl der Nationalsozialisten im Bezirk floh nach Deutschland, viele schlossen sich dort der Österreichischen Legion an, die zu gegebener Zeit in Tirol einmarschieren sollte. Was ihre Gegner im Falle einer Machtübernahme erwarten würde, kündigte ein Kitzbüheler Nazi einem Gendarmen der Gemeinde Kössen aus dem deutschen Exil an: „Wenn dann in Oesterreich zu errichtende Konzentrationslager mit Ihnen und vieler ihrer Kollegen, die als bornierte Nazifresser bekannt sind, gefüllt werden, darf Sie das nicht Wunder nehmen.“

Rainer Hofmann und *Astrid Schuchter* stellen die Racheaktionen ehemals illegaler Nationalsozialisten an Exponenten des gestürzten austrofaschistischen Regimes in Imst in den Mittelpunkt ihres Beitrags. Bereits am Abend des 11. März 1938 waren sie mit Beschimpfungen, Fußtritten, Faustschlägen und nächtlichen Überfällen gegen ihre politischen Gegner unter Beifall einer johlenden Menge vorgegangen. In einer neuerlichen Verhaftungswelle einige Tage später brachten die lokalen Nazis ihre Feinde in einem LKW mit offenem Verdeck nach Innsbruck, damit Parteigenossen und Schaulustige die Gelegenheit hatten, sie zu verspotten. Sie nutzten die Gunst der Stunde, um Angehörige der ehemaligen Elite zu erpressen und sich zu bereichern. Höhepunkt der Wochen der Anarchie waren organisierte Ausschreitungen Ende April 1938. Bei diesem „Volksfest der niederen Instinkte“ jagten Parteimitglieder unter aktiver Beteiligung von Volksgenossinnen und Volksgenossen in einem wohlinszenierten Spektakel acht 50- bis 60-jährige Staatsbeamte durch die Stadt Imst, um sie zu bespucken, zu verhöhnen, zu demütigen und zu schlagen. Während Nationalsozialisten ihre Schandtaten eines „gesunden Volksempfindens“ fotografisch festhielten, mussten die Opfer unter Tritten und Fausthieben Tafeln mit Aufschriften wie „Freikarte nach Dachau“, „Ich bin ein Schwein und gehöre nach Dachau“ oder „An den Galgen“ mit sich tragen.

Sabine Pitscheider setzt sich am Beispiel des Bezirks Innsbruck-Land mit der Neubestellung von Bürgermeistern nach dem Anschluss auseinander. Immerhin jeder fünfte Bürgermeister konnte im Amt bleiben, einige der abgesetzten wieder zurückkehren. Viele der von lokalen Funktionären

der NSDAP eigenmächtig ernannten Bürgermeister bewährten sich nicht und wurden in den Wochen und Monaten nach der Volksabstimmung im April 1938 wieder abgelöst: weil sie inkompetent und querulantisch waren, in Konkurrenz zu anderen Nationalsozialisten standen, die Verwaltung wegen ihrer Rachsucht und Radikalität destabilisierten, in der Bevölkerung abgelehnt oder von anderen Interessengruppen und Familien bekämpft wurden. Das Inkrafttreten der Deutschen Gemeindeordnung, mit der die Bürgermeister definitiv gestellt wurden, nutzte das NS-Regime im Frühjahr 1939 für weitere Umbesetzungen. Die Gemeindeoberhäupter sollten bewährte Nationalsozialisten sein, über das nötige Fachwissen verfügen, Ansehen in der Bevölkerung haben und nicht zur traditionellen dörflichen Elite zählen. Die Erfordernisse einer funktionsfähigen Verwaltung vereitelten diese Pläne. In den meisten Gemeinden, sieht man von Städten und Marktgemeinden wie Hall und Telfs ab, mussten Partei und NS-Behörden Männer ernennen, die diesem Anforderungsprofil wenig entsprachen. Der typische Bürgermeister war erst nach dem Anschluss der Partei beigetreten, er saß bereits seit Längerem im Gemeinderat oder war schon vor dem Anschluss Bürgermeister gewesen. Im Dorf war er traditionell fest verankert und entstammte häufig der tonangebenden Berufsgruppe der Bauern. In Ermangelung fachlich und parteipolitisch kompetenter Kandidaten, aber auch aufgrund der Auswirkungen des Krieges, mussten die NS-Machthaber bei rund einem Drittel der Posten auf eine Personalunion von Bürgermeister und Ortsgruppenleiter zurückgreifen. Die Ortsgruppenleitungen mit tüchtigen Nazis zu besetzen, war noch schwieriger, weil es sich bei den verdienten Parteigenossen überwiegend um soziale Außenseiter mit geringer Akzeptanz in der Bevölkerung handelte. Daher nimmt es nicht Wunder, dass die Fluktuation bei den Ortsgruppenleitern besonders hoch war. Trotz weitaus größerer Stabilität in den Ämtern der Bürgermeister ab dem Frühjahr 1939 kam es immer wieder zu Abberufungen nach einem der häufigen Konflikte zwischen ihnen und der örtlichen Parteileitung.

Gisela Hormayr (Bezirk Kufstein), *Richard Lipp* (Bezirk Reutte) und *Roman Spiss* (Bezirk Landeck) schildern den Aufstieg des Nationalsozialismus bis zum Anschluss im März 1938, die Verhaftungswelle nach errungener Macht und die ersten Maßnahmen zur Sicherung der NS-Herrschaft.

In der Innen- und Außenwahrnehmung galt Kufstein mit seiner Grenzlage als „kerndeutsche Stadt“. Die Ausgangslage für die Aktivitäten der nationalsozialistischen Bewegung war daher überaus günstig. Nicht nur Anfang der 1930er Jahre, auch nach dem Verbot der NSDAP im Juni 1933 bis zur Machtergreifung war der Bezirk Kufstein Drehscheibe für den Schmuggel von Propagandamaterial, Waffen, Sprengstoff und NS-Flüchtlingen, die mit Spezialaufträgen von Deutschland nach Tirol zurückkehrten. Behörden und Exekutive gelang es zwar immer wieder, Erfolge zu erzielen, doch insgesamt vermochten sie den Grenzschutz nicht so wirksam zu organisieren, wie dies nötig gewesen wäre. Spektakuläre Sprengstoffanschläge nationalsozialistischer Attentäter verursachten wiederholt erhebliche Sachschäden. Die Terroristen demonstrierten mit ihrem rücksichtslosen Vorgehen, wie wenig ihnen Menschenleben wert waren. Dass die Zahl der Toten nicht in die Dutzende ging, ist lediglich auf die Inkompetenz der Verbrecher zurückzuführen. Statt wie geplant einen Zug zum Explodieren zu bringen, sprengte sich der Bombenleger selbst in die Luft. Dennoch verübten Nationalsozialisten 1933/34 mindestens fünf Morde im Raum Kufstein. Zwei Grenzschützer, ein Hilfspolizist, ein Zollwachebeamter und ein NS-Abtrünniger waren die Opfer.

„Unsere Devise für die Zukunft sei: Nicht Haß und Vergeltung, sondern Arbeit und Friede für ein einig deutsches Volk!“, betonte der Kreisleiter von Reutte, Karl Schretter, im März 1938. Richard Lipp zeigt, dass die gemäßigeren Kräfte in der NSDAP den Kürzeren zogen und innerhalb der Partei jeder bis hinauf zum Kreisleiter mit aller Härte verfolgt wurde, der von der politischen Linie von Gauleiter Franz Hofer abwich. Der Autor verdeutlicht, dass sich daher schon wenige Monate nach dem Anschluss die Herrschaftspraxis des Nationalsozialismus in Reutte nicht von jener in den anderen Kreisen unterschied. Nachdrücklich veranschaulicht er dies am Schicksal der jüdischen Familien und an der „Arisierung“ des Metallwerks Plansee, des bedeutendsten Unternehmens im Außerfern. Nachdem sich die Clique um Franz Hofer durchgesetzt hatte, inszenierte sie im November 1938 einen Personenkult um den Gauleiter, der selbst für nationalsozialistische Verhältnisse grotesk war. Auf diese Weise sollte die schwere Krise der Partei nach den erbitterten Querelen um die Führung im Kreis Reutte überdeckt und ein Bild der Harmonie vermittelt werden.

„In Landeck gibt's wohl keinen Arbeitslosen mit Familie, der das Kunststück zuwege bringt, seine vielköpfige Familie auch nur halbwegs mit der Arbeitslosenunterstützung zu ernähren. Und sogar um diese Unterstützung müssen die armen Familienväter tatsächlich bangen!“, war 1933 in der Volkszeitung zu lesen. Dem Zusammenhang von Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot einerseits sowie dem Erstarken der NS-Bewegung andererseits schenkt Roman Spiss ebenso seine Aufmerksamkeit wie der nationalsozialistischen Festkultur und der Stimmung in der Bevölkerung. In seinen Ausführungen verknüpft er objektive Daten mit Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Der propagandistischen Ästhetisierung des öffentlichen Raums nähert sich der Autor nicht nur textlich, sondern auch durch die Auswertung eines zeitgenössischen Farbfilms, dem er Standbilder entnommen hat.

In seinen Beiträgen zur Stadt Innsbruck analysiert *Horst Schreiber* die politische Kraft der Rede von der „Volksgemeinschaft“. Ihre Attraktivität beruhte auf der Praxis des Mitmachens, auf der Beschäftigungspolitik und Förderung einer Leistungsgemeinschaft, auf dem utopischen Entwurf einer herrlichen Zukunft sowie auf der Herstellung von Gemeinschaft durch Inklusion und Exklusion. Der Autor untersucht das Auseinanderklaffen von Anspruch und Wirklichkeit, stellt aber fest, dass Dissonanzerfahrungen bis zum Krieg nur bei einer verschwindend kleinen Minderheit zu widerständigem Verhalten führten. Insgesamt war die Mobilisierungsfähigkeit des NS-Regimes beachtlich und seine soziale Integrationskraft aufgrund attraktiver Angebote, Aufstiegs- und Zukunftsversprechen (Arbeit, Wohnen, Urlaub, Auto, Konsum, gesellschaftliche Harmonie, Leistung statt Klassenherkunft) sowie durch die Teilhabe an einer Erlebnisgemeinschaft auf rassistischer Grundlage mit gemeinsamen Praktiken und Ritualen groß. Die Kehrseite der auf Reinheit gegründeten homogenen „Volksgemeinschaft“ der Gleichen war der Ausschluss der Anderen durch Gewalt und die Ermächtigung der Mitglieder der „Volksgemeinschaft“ zur Gewalt. Diffamierung, Stigmatisierung, Ausgrenzung, Verfolgung, Vertreibung und schließlich Vernichtung stärkten die Wir-Gruppe, wirkten identitätsstiftend, förderten die Loyalität zur Diktatur und ermöglichten, oft unter dem Deckmantel der ideologischen Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus, eigene materielle Interessen zu verfolgen. Horst Schreiber unter-

sucht diesen Zusammenhang am Beispiel der Exklusion von Menschen, die als „Asoziale“ mit abweichendem Sozialverhalten, Lebensstil und sexueller Orientierung kategorisiert wurden; nicht immer, aber meist handelte es sich um Randständige, die unteren Klassen angehörten und in Armut lebten – um Roma, Sinti, Jenische, Unangepasste, „Arbeitsscheue“, „Gewohnheitsverbrecher“ und BettlerInnen. Eine Querschnittsgruppe waren Homosexuelle, welche die NS-Behörden nicht nur als triebhaft abartig darstellten, sondern auch als Bedrohung für das angestrebte Bevölkerungswachstum ansahen. Ihre Verfolgung diente zudem als Vorwand im Kampf gegen die katholische Kirche, nicht zuletzt um einen Zugriff auf Klöster und Stifte zu haben.

Nirgends war das Wesen der „Volksgemeinschaft“ mit seiner Einteilung in kategorial Ungleiche, in Zugehörige und Nicht-Zugehörige so sichtbar wie in der antisemitischen Praxis der NS-Diktatur, die mehrheits- und zustimmungsfähig war. Wer Zeitungen las oder Radio hörte, war täglich mit der Judendiskriminierung konfrontiert. Wer durch Innsbruck schlenderte, seine Besorgungen machte, seinem Beruf nachging oder sich auf der Straße unterhielt, stieß ständig auf Aufforderungen zum Judenhass; sah im Stadtzentrum ein beschmiertes jüdisches Geschäft nach dem anderen; musste sich mit der Aufforderung zum Boykott des Einkaufens bei Jüdinnen und Juden auseinandersetzen; hörte das Brüllen judenfeindlicher Parolen Uniformierter, die in Massen auftraten. Die judenfeindliche Beteiligungsbereitschaft in der Bevölkerung und die „tätige Teilhabe“ an der Aneignung jüdischen Vermögens demonstrieren eine komplizenhafte Mitwirkung eines breiten gesellschaftlichen Spektrums an der NS-Machtausübung und dessen „repressive Toleranz“ gegenüber der Entrechtung der Jüdinnen und Juden Innsbrucks. Gewalt und besonders die Gewalt des antisemitischen Rassismus stifteten Gemeinschaft.

Welch verheerende Auswirkungen diese Gewalt hatte, muss vor allem aus der Perspektive der Opfer und ihrer Lebenswelt wahrgenommen werden. *Michael Guggenberger* schildert am Beispiel des Überfalls auf das betagte Ehepaar Popper nicht nur minutiös, wie die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 verlaufen ist. Er veranschaulicht weiters die Reaktionen von Laura und Julius Popper, ihre Verzweiflung und Vereinsamung inmitten einer entsolidarisierten Gemeinschaft, in der sie kurz zuvor noch

angesehene Mitglieder waren. Der Autor macht sie trotz aller Ohnmacht auch als aktiv Handelnde sichtbar, die um ihr Überleben kämpften. Laura Popper erweist sich ungeachtet ihres fortgeschrittenen Alters als beherzte Frau, die nicht nur mutig alles in Bewegung setzte, um zu ihrem Ehemann zu gelangen, der in Gestapohaft saß. Bis zu seiner Entlassung organisierte sie auch die Auflassung ihres Haushalts als Vorbereitung für die Flucht aus Innsbruck. Michael Guggenberger legt die vielfältigen Verhaltensweisen der Akteure und Akteurinnen offen. Wir begegnen Tätern, die sich in ihrer Gewaltanwendung voneinander abheben, und unterschiedlich Beteiligten, die passiv bleiben, schweigen, Hilfe verweigern, stehlen, schadenfroh spotten oder sich am Leid der Betroffenen lustvoll ergötzen, vereinzelt aber auch kleine Zeichen menschlicher Anteilnahme zu erkennen geben. Nach den Ausschreitungen und Morden des 10. November 1938 hieß es für die jüdische Bevölkerung „nichts wie fort aus Innsbruck“.

Niko Hofinger hat mit dem Briefverkehr der jüdischen Familie Krieser aus Innsbruck ein einzigartiges Zeugnis des Lebens einer jüdischen Familie aus Innsbruck in den ersten eineinhalb Jahren der NS-Zeit erschlossen. Die Briefe vermitteln die Innensicht der Betroffenen auf die Auswirkungen der antisemitischen Politik und die Reaktionen der Umwelt auf den fortschreitenden Ausschluss der Familienmitglieder aus der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Die Leserinnen und Leser erfahren von den Alltagsorgen der Diskriminierten, von ihren Ängsten, Hoffnungen und Überlegungen, wie sie der sich stetig verschlechternden Lebenssituation begegnen sollen. „Was wir Ernerl machen werden wissen wir nicht; täglich werden hier die Juden, natürlich auch wir strengstens aufgefordert das Land zu verlassen. wohin? darum kümmert sich kein Mensch! Wohnungen soll man räumen, das Land soll man verlassen und man kann nirgends hinein; ahnst Du wie einem zu Mute sein kann?“, schreibt Fanny Krieser aus Innsbruck an ihre Tochter Erna in Florenz im September 1938.

Claudia Rauchegger-Fischer und *Horst Schreiber* präsentieren Männer und Frauen aus Schwaz oder mit Bezug zu diesem Bezirk, die vom Anschluss profitierten. Junge ehrgeizige Männer, die sich früh für den Nationalsozialismus engagierten, aber auch Unternehmer, die sich in der Zeit der Illegalität der NSDAP bewährten, machten in Partei, Verwaltung oder Wirtschaft Karriere. Nach 1945 mussten sie eine Zeitlang einen Bruch in

ihrer Berufsbiographie in Kauf nehmen, dann konnten sie wieder hohe Positionen im Amt der Tiroler Landesregierung oder in Privatunternehmen erklimmen bzw. sich der materiellen Bereicherung aus der NS-Zeit erfreuen. Der begeisterte Nationalsozialist Walter Waizer, Ehrenbürger der Stadt Schwaz und Stiftungsmäzen, erfährt im Beitrag eine Ergänzung jenes bislang wenig beachteten Teils seines Lebenslaufes, der ihn als Günstling des NS-Regimes und von Gauleiter Franz Hofer ausweist.

Am Beispiel von Angehörigen der Generation des Bundes deutscher Mädel gehen die beiden AutorInnen der Frage nach, inwiefern der Nationalsozialismus jungen Frauen Aufstiegschancen offerierte und diese eine Erweiterung ihres weiblichen Handlungsspielraumes erlebten. Sie stützen sich auf Interviews, die Claudia Rauchegger-Fischer geführt hat und die eine Darstellung aus erfahrungsgeschichtlicher Perspektive ermöglichen. Die AutorInnen spannen den Bogen ihrer Analyse über die Jahre zwischen 1938 und 1945 bis in die Gegenwart. Auch im hohen Alter halten diese Frauen an der sie emotionalisierenden Idee der „Volksgemeinschaft“ als erweiterter Großfamilie ebenso fest wie an der für sie so identitätsprägenden Kraft der NS-Zeit, die als schön, erfüllend und emanzipatorisch in Erinnerung blieb. Sie verweigern sich einer Neuinterpretation dieses Lebensabschnitts, die Verlust von Sinn, Übernahme von Verantwortung und eine bewusste Konfrontation mit Scham, Schmerz und Trauer nach sich gezogen hätte. Eigentlich sehnen sie sich in die für sie gute alte Zeit zurück, haben sie „Heimweh nach Vergangenheit“.

Martin Kofler thematisiert die Visual History des Bezirks Lienz zum Anschluss. Er stellt eine Lücke in der fotografischen Überlieferung der Geschehnisse in den eigentlichen Tagen des politischen Umbruchs fest, erst mit dem NS-Großaufmarsch vom 18. März 1938 wird die nationalsozialistische Machtübernahme in Osttirol fotografisch greifbar. Die maßgebliche NS-Zeitung, der Deutsche Osttiroler, bebilderte ihre Artikel selten und übernahm Fotos meist von auswärtigen Pressestellen. Dennoch sind visuelle Quellen zum Jahr 1938 in Osttirol vorhanden, die breiter gefächert sind, als man vermuten würde. Sie reichen von Bild-Postkarten für touristische Zwecke über die üblichen Porträt-Aufnahmen Uniformierter zu Fotos, die sich erst auf den zweiten Blick erschließen, und Aufnahmen propagandistischer Inszenierungen, die auch im ländlichen Raum eine

beachtliche Dichte von Bilddokumenten angestoßen haben. Im Foto-Essay von Martin Kofler finden sich repräsentative Beispiele für das Bildgedächtnis zum Anschluss-Jahr in Osttirol.

Michael Guggenberger begibt sich auf Spurensuche nach öffentlichen und privaten Ereignissen in den Tälern und auf den Bergen Tirols, welche die Begeisterung für die nationalsozialistische Machtübernahme auf widersprüchliche, teils skurrile und absurde Weise demonstrieren. Irritiert lesen wir Zuschriften an die Bauernzeitung, die uns einen weitverbreiteten religiös geprägten Antisemitismus vor Augen führen. Wir staunen über die Faszination des „Führers“, die ein vierjähriger Bub in einem großbürgerlich-städtischen Milieu an den Tag legt. Die Eingabe eines Innsbruckers im Sommer 1938 aus Erwägungen des Naturschutzes gegen das Aufmalen von Hakenkreuzen, weil diese die Berge verschandeln würden, verwundert. Der Autor schließt mit der Geschichte des bekannten Osttiroler Bergsteigers, Weltreisenden, Radiovortragenden, Heimatdichters und Schriftstellers Hannes Schneeberger, der als erster eine Hakenkreuzfahne am Großglockner hisste und dafür von Adolf Hitler in Berlin geehrt wurde. Bis sich herausstellte, dass er manipuliert hatte. Wohin der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland führte, veranschaulicht sein Schicksal, das viele Tiroler mit ihm teilten: Im Februar 1943 erlitt Tausendsassa Schneeberger als Unteroffizier und Sonderführer im Kaukasus „den Heldentod für Führer und Reich“.



Am 12. und 13. März 1938 marschierten Nationalsozialisten und NS-Anhängerinnen selbstbewusst vor der Triumphpforte oder nahmen in der Maria-Theresien-Straße Aufstellung. Auf dem Balkon des Landhauses begrüßten NS-Aktivist den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Innsbruck. (Österreichische Nationalbibliothek)





Einmarsch einer Vorhut deutscher Truppen in Innsbruck (Österreichische Nationalbibliothek)

Rechts: Flugblatt für die Volksabstimmung am 10. April 1938 (Stadtarchiv Innsbruck)

Dem Führer

Hier

hinein

Dein

JA

Volksabstimmung und Großdeutscher Reichstag

Stimmzettel

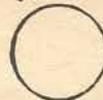
Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen
Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich
einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers

Adolf Hitler?

Ja



Nein



Deutsche Volkszeitung,
5.4.1938, 1



Schützen begrüßen Adolf Hitler bei seiner Ankunft in Innsbruck am 5.4.1938.
(Stadtarchiv Innsbruck)





Die breite Förderung von Schießständen, Landesschießen, Schützenwesen und Brauchtumsvereinen trug wesentlich bei zur Beliebtheit von „Landesvater“ Franz Hofer. Der Nationalsozialismus trat als Hüter Tiroler Traditionen auf und präsentierte sich als heimatverwurzelte Kraft, die Volkskunst, Trachten und Laienspielgruppen hochhielt, Tiroler Eigenständigkeit betonte und die Bevölkerung in eine ständige Festlaune versetzte. Als Gauleiter, Reichsstatthalter und Oberschützenmeister werteten Franz Hofer und die NSDAP mit ihrer antimodernistischen Kulturpolitik die provinzielle Identität Tirols auf und stärkten so die soziale Integrationskraft der NS-Bewegung.

Gauleiter Franz Hofer in seiner Funktion als Oberschützenmeister (Stadtarchiv Innsbruck)

Gauleiter Franz Hofer auf einem Wiesenfest in Volders (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Zeughaus)





Ein großes Aufgebot politischer Leiter, Schützen und Brauchtumsgruppen aus Tirol nahm am Nürnberger Parteitag 1938 teil. (Festausgabe als Teil der Innsbrucker Nachrichten, 13.9.1938)

Die Tiroler Buam verstanden sich ausgezeichnet mit den feschen Mädels aus dem fränkischen Land



Die Kitzbüheler „Landsturm Musikanten“ mit ihrer blitzsauberen Marktenderin (Lichtbilder: Erwin Spielmann)



Das Mühlauer Doppelquartett „probt“ ein letztes Mal vor dem heutigen Auftreten in der Nürnberger Ostmarkhalle



Tiroler Sänger, Tänzer, Schuhplattler und Musikanten auf dem Wege in die Reichsparteitagstadt



Auch die Zillertaler Gurtenstickerei huldigt dem Führer

Auf der Ausstellung wird u. a. dieser prächtige, mit geschnittenen Pfaufederkielen bestickte Leibgurt zu sehen sein. Sein Meister, der Sticker Franz Stigler aus Stumm im Zillertal, wird mit seinem zehnjährigen Söhnchen auf der Messe seine Kunst vorführen.

Leibgurt für die Sonderausstellung Tiroler Volkskunst und Handwerk
(Innsbrucker Nachrichten, 10.9.1938, 8)

Durch das Ostmarkgesetz wurden die Reichsstatthalter mit einer enormen Machtfülle ausgestattet, Gauleiter Hofer konnte sich für seinen Gau eine ganze Reihe von Kompetenzen des liquidierten Landes Österreich auf Kosten der ehemaligen Metropole Wien sichern. Dies alles stärkte das Selbstbewusstsein der Provinz mit ihrem traditionell ausgeprägten Länderpatriotismus. Als „Reichsstatthalter in Tirol und Vorarlberg“ konnte Franz Hofer wie ein Landesfürst regieren. Im Machtkampf gegen Edmund Christoph und die ehemals illegalen Nationalsozialisten hatte er sich durchsetzen können. Nach der Ablöse Christophs als Gauleiter im Mai 1938 besetzte Hofer die wichtigsten Parteifunktionen mit seinen Leuten, meist „Emigranten“, die nach dem Parteiverbot nach Deutschland geflohen waren. Die Illegalen mussten in die zweite Reihe zurücktreten.

Zu Kriegsbeginn war Tirol in sieben Kreise, 237 Ortsgruppen, 489 Zellen und 2.499 Blocks eingeteilt. Anfang 1942 wiesen die sieben Kreise 243 Ortsgruppen, 549 Zellen und 2.817 Blocks auf.²⁴ Dieses breit ausgebaute Organisationsnetz der Partei war es auch, das die (Selbst-) Kontrolle der



Besonders gehässig waren Spott und Beschimpfungen gegenüber G., als es um sein an Kinderlähmung verstorbenes Kind ging, dem er in der Zeitung ein Gedicht gewidmet hatte. Es wurde von Beteiligten am Umzug als „verkrüppelter Fratz“ betitelt. Neben diesen Gemeinheiten und physischen Übergriffen wurde G. auch in Todesangst versetzt. Die Menschenmenge führte ihn zu einer frisch ausgehobenen Grube, wo ihm mitgeteilt wurde, dass er am Galgen verrecken und hier seine Leiche begraben werde. Dann musste er Sand in eine Schubkarre schöpfen und sie schieben. Als G. schon glaubte, nun exekutiert zu werden, schritt im letzten Moment ein SS-Mann ein und ließ ihn ins Gefängnis nach Innsbruck bringen, wo er einen Monat lang bis Ende Mai in Haft blieb. Hans G. trug bleibende Schäden von den Misshandlungen davon, so war er auf dem rechten Auge fast erblindet.¹⁰²

Rechtsanwalt Max Ch. hatte schon vom Bürgermeister erfahren, dass zwar Ende April ein Umzug geplant sei, bei dem man mit vaterländisch Gesinnten abrechnen werde, er davon aber nicht betroffen wäre. Der Anwalt beobachtete von seiner Wohnung aus den Fackelzug und die mitgeführten Opfer; vorsichtshalber sperrte er die Haustür zur Straße ab, als er und seine Frau zu Bett gingen. Ein anderer Hausbewohner sperrte sie wieder auf, sodass eine Gruppe Nazis ins Haus gelangte, die Wohnungstüre des Ehepaares Ch. eintrat und Max Ch. mit Schlägen auf die Straße zerrte, wo er mit dem Aufhängen bedroht und auf den Stadtplatz geschleppt wurde. Seine Peiniger zwangen ihn laut zu schreien „Ich bin ein Volksverräter und gehöre nach Dachau“. Die Demütigungen wurden so wie bei den anderen Opfern fotografiert und die Aufnahmen wenig später in Imst ausgestellt. So wie Hans G. zeigte sich auch Max Ch. dankbar, als die SS ihn in Haft nahm. Als er wenige Tage später freikam, eröffnete ihm der SS-Kommandant, dass er nur mehr 24 Stunden für seine Sicherheit sorgen könne. Max Ch. sah sich gezwungen, Imst überstürzt zu verlassen, nicht nur die körperlichen und psychischen, auch die finanziellen Schäden waren groß. Den Schlussakt setzten seine Feinde, als er mit seiner Frau aus Imst wegfuhr, in der Langgasse bewarfen sie sein Fahrzeug noch mit Steinen.¹⁰³

Ein guter Freund des Rechtsanwaltes war der Kaufmann Karl N., der am Abend des 26. April gerade zur Chorprobe unterwegs war und angesichts der Tumulte gegen vaterländische Funktionäre einen Umweg wählte, um den Übergriffen zu entgehen. Er ahnte zu diesem Zeitpunkt

nicht, dass die Täter ihn schon bei seinen Eltern abholen wollten. Schließlich fanden sie Karl N. bei der Chorprobe, holten ihn heraus, um ihn zum Stadtplatz zu bringen, und verfuhrten mit ihm wie mit den anderen Opfern. In seiner Verzweiflung bat er – vergeblich –, sich von seinen Eltern verabschieden zu können, da er glaubte, die Nacht nicht zu überleben. Karl N. verbrachte schließlich zwei Tage in Haft.¹⁰⁴ Nach seiner Entlassung übersiedelte er Hals über Kopf nach Innsbruck und seine Eltern mussten das Geschäft im Dezember 1938 mit Verlust übergeben, da sie keinen Gewerbeschein hatten.¹⁰⁵

Franz N. hatte beruflich schon lange mit den Nationalsozialisten zu tun. Der Gendarmeriepostenkommandant ahndete Hakenkreuzschmierereien und ging im „Ständestaat“ gegen illegale Nationalsozialisten vor. Er zog sich besonders den Hass von Egon M. zu, den er verhaftet hatte und für dessen Ausbürgerung er sich nach dessen Flucht nach Deutschland erfolgreich eingesetzt hatte. Nach seiner Rückkehr nach Imst im Zug des Anschlusses nahm Egon M. ihn persönlich fest und überstellte ihn ins landesgerichtliche Gefängnis nach Innsbruck, wo Franz N. am 26. April entlassen wurde. Unmittelbar nach seiner Heimkehr standen schon Nationalsozialisten in der Küche von Franz N. und nahmen ihn mit. Der Postenkommandant wurde geschlagen, verhöhnt, beschimpft, fotografiert und mit dem Aufhängen bedroht. Wegen der Misshandlungen litt er unter starken Schmerzen, eine medizinische Versorgung wurde ihm versagt, trotz der Begutachtung des Bürgermeisters von Imst, der Arzt war, und des Arztes im landesgerichtlichen Gefängnis. Die Tafel mit der Inschrift „Freikarte nach Dachau“, die er während der Ausschreitungen in Imst tragen musste, weist auf besonderen Zynismus hin. Franz N. wurde tatsächlich ins KZ Dachau überstellt, höchstwahrscheinlich aufgrund der Machenschaften von Egon M. Dort verbrachte er 18 Monate, anschließend zwei Monate im KZ Mauthausen. Er wurde nur entlassen, weil sein Schwager im Krieg für besondere Tapferkeit ausgezeichnet wurde. Franz N. musste schwerste körperliche Arbeit verrichten, ohne ausreichende Versorgung zu erhalten. Er magerte von 102 auf 68 Kilo ab. Franz N. plagten zeitlebens chronische Schmerzen, die er sich neben Erfrierungen aufgrund ständig nasser Kleidung im KZ zugezogen hatte. Nach Imst kehrte er nicht mehr zurück.¹⁰⁶



Postenkommandant Revierinspektor Franz N. mit Tafeln (Archiv Rainer Hofmann)

Nach den unmenschlichen Ereignissen setzten die Imster Nationalsozialisten ihre ehemaligen politischen Gegner weiterhin unter Druck. Gendarmen, die dem alten Regime gedient hatten, wurde von ihrem Vorgesetzten unmissverständlich klargemacht, dass sie „beim nächsten Aufmarsch“ dabei sein würden, wenn sie sich nicht regimekonform verhielten.¹⁰⁷ Doch dazu kam es nicht mehr, diese Eigenmächtigkeiten wurden von höherer Stelle untersagt.¹⁰⁸ Einige Gendarmen zogen von selbst die Konsequenz und ließen sich aus Imst versetzen.

Gegen die Täter der Schreckensnacht ging das nationalsozialistische Regime nicht vor, der neue Imster Postenkommandant Otto G. sen. verbot seinen Untergebenen einzuschreiten oder Kritik zu üben, da der Aufmarsch „dem Volkswillen“ entsprochen hätte.¹⁰⁹ Die Vernehmungen der Opfer verliefen ohne Engagement und Folgen. Sie gewannen den Eindruck, dass die Gendarmen die angewendeten terroristischen Methoden tolerierten und sogar guthießen.¹¹⁰ Der Gendarmerieposten Imst schickte einen Bericht an die Gestapo, in dem festgehalten wurde, dass „maßgebende Personen aus Imst“ und rachsüchtige Legionäre die Vorfälle verur-

die ausnahmslose Schließung sämtlicher Gaststätten um Mitternacht und eine Ausgangssperre für Jugendliche nach 21 Uhr.²⁹ Eine Verstärkung der Gendarmerie und die Einquartierung von 70 Bundesheersoldaten verhinderten in den zwei Wochen bis zum österreichweiten Verbot der NSDAP am 19. Juni 1933 ähnliche Zwischenfälle, nicht aber die beinahe täglichen gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Heimatwehrangehörigen und Nationalsozialisten im Ort.

In der Illegalität

Die Hoffnung, dass das Verbot der NSDAP die erregte Stimmung in Kufstein beruhigen würde, währte nur kurz. In der Zeit bis zum Putschversuch im Juli 1934 waren NSDAP-Parteigänger im Bezirk nicht nur für eine große Zahl von Bölleraktionen, sondern auch für Anschläge mit erheblichem Sachschaden verantwortlich. Im letzten Augenblick verhindert wurde die Explosion mehrerer Bomben am 28. Juni 1933, die sich hinter einer Gartenmauer in unmittelbarer Nähe der Bezirkshauptmannschaft befanden.³⁰

Am 19. Juli kam es in Erl zu einem folgenschweren Brand, der das Passionsspielhaus völlig zerstörte und die wirtschaftliche Notlage der Gemeinde verschärfte, die sich Einnahmen aus einer zusätzlichen Spielsaison 1933 erhofft hatte. Wegen der deutschen Reisebeschränkungen blieben die BesucherInnen aus. Dass es sich um Brandstiftung handelte, war offenkundig. Drei allerdings fehlerhaft aufgemalte Hakenkreuze an den Mauern der Brandruine schienen zunächst eindeutige Hinweise auf die Täter zu liefern. Die Ermittlungen der Gendarmerie verliefen ergebnislos und der Verdacht fiel schließlich auf Pfarrer Sebastian Haselsberger, den Obmann des Passionsspielvereins. Nach dem Anschluss in einem aufsehenerregenden Prozess in Innsbruck zu 15 Jahren schwerem Kerker verurteilt, überlebte er seine Überstellung in das Konzentrationslager Mauthausen nur um wenige Monate.³¹ Für die Weihnachtstage und das Jahresende 1933 wurde über bekannte Nationalsozialisten in Kufstein eine nächtliche Ausgangssperre verhängt. Die Folge war eine Serie von Böllerexplosionen am Abend des 26. Dezember und die Unterbrechung der Stromversorgung in der Stadt, auf die die Exekutive mit der Festnahme von mehr als 30 illega-

Aufruf!

Im letzten Jahre seiner Amtstätigkeit wendet sich der Gemeinderat **an die Gesamtbevölkerung der Stadt Kufstein.**

Oft sind schwere Zeiten und Sorgen über uns hereingebrochen. Gemeinsam haben wir dieselben ertragen und überstanden, so daß uns auch Freuden und wirtschaftliche Erfolge beschieden waren.

Schwerer denn je lastet aber derzeit Not und wirtschaftlicher Druck auf der Stadt. Es bedarf aller Besonnenheit und Ruhe, diese Krisenzeit zu übersehen. Sie wird aber durch planmäßige Umtriebe Unverantwortlicher fortwährend verschärft. Einmütig verurteilt der Gemeinderat alle Störungsversuche, insbesondere die verbrecherischen Anschläge auf Eigentum und Leben. Sie bringen niemandem Nutzen, sondern nur Unruhe und Zwietracht in unsere Stadt und hemmen jede Absicht auf Befriedung, schädigen das Wirtschaftsleben und bringen die Stadt in Verruf, sehr zum Nachtheile des notwendigen Wiederaufbaues des Fremdenverkehrs, der doch einen Haupterwerbszweig der hiesigen Geschäftswelt darstellt. Es scheint bei den Uebeltätern und deren Anstiftern jede Einsicht darüber zu fehlen, wie sehr sie die Stadt, sämtliche Einwohner und sich selbst schädigen, ohne dabei dem vermeintlichen Erfolg näherkommen zu können.

In dieser ernsten Zeit wendet sich der gefertigte Gemeinderat an alle Bewohner unserer sonst friedliebenden und gastlichen Stadt mit der eindringlichen **Mahnung**, zusammenzusehen in der Einwirkung auf alle radikalisierten Gemüter zum Aufgeben ungesetzlicher Handlungen und zur Unterlassung aller Uebergriffe sowie in der Zurückweisung von Tratsch und unruhbestimmenden Gerüchten. Es würden uns sonst Maßnahmen auferlegt, die das bescheidene Wirtschaftsleben vollends zerstören und die finanzielle Lage der Stadt noch schwerer gefährden würden.

Ruhe, Achtung des Mitmenschen, seiner Sicherheit und seines Eigentums, aber auch seines Rufes und Ansehens sind Bürgerpflichten, die in Kufstein immer gepflegt wurden.

Wir rufen Euch auf, in dieser besonders schweren Zeit es nicht anders zu halten als in guten Zeiten und einmütig heimatreu zusammenzusehen bis zur Beilegung der traurigen Krise, die zu mildern und nicht zu verschärfen unsere Pflicht ist.

Kufstein, 16. Jänner 1934.

Bzgm. Dr. Hader Christian	Bgm. Birmojer Georg	Bzgm. Angerer Josef
St.-R. Mühlbauer Fl.	St.-R. Dr. Kraft Karl	St.-R. Berger Joh.
St.-R. Buchauer Franz	G.-R. Gerber Andrá	G.-R. Wagner Carl
G.-R. Suppenmoser Hans	G.-R. Wörgöfner Hans	G.-R. Pfund Haimund
G.-R. Stöckl Ehr.	G.-R. Leitner Joh.	G.-R. Maierhofer Og.
G.-R. Dr. Pranger Josef	G.-R. Gander Josef	G.-R. Höb Peter
G.-R. Gamauf Richard	G.-R. Stöger Betty	G.-R. Grossert Karl
G.-R. Zanger Anton	G.-R. Lageder Florian	G.-R. Anetwanter Hans
G.-R. Stimer Peregrin	G.-R. Tollinger Anton	

len NSDAP-Anhängern reagierte. Vergeblich wandte sich der Gemeinderat der Stadt am 16. Jänner 1934 mit einem Aufruf an die Bevölkerung, die politischen Auseinandersetzungen zu beenden.³²

Am 28. Juni 1934 zerstörten drei Explosionen in Abständen von jeweils 15 Minuten die Wasserpumpstation am Thierberg, das Wasserreservoir der städtischen Trinkwasserleitung in der Duxer Wand und die im Kaisertal gelegene Druckrohrleitung für das städtische Elektrizitätswerk. Zusätzlicher Schaden entstand durch die auslaufenden Wassermengen, die den Kaisertalweg unpassierbar machten. Die Stromversorgung der Stadt war nur eingeschränkt durch Dieselaggregat aufrecht zu erhalten.³³

Zwei weitere Bomben konnten am nächsten Tag in der Nähe des Bezirksgerichts und beim List-Denkmal entschärft werden. Die rasch identifizierten Urheber der Attentate – insgesamt waren an der Vorbereitung und Durchführung des Anschlags acht bis zehn Männer beteiligt – stammten mehrheitlich aus Kufstein. Die mutmaßlichen Hauptverantwortlichen entkamen jedoch über die nahe Grenze und Strafverfahren gegen die übrigen Verdächtigen mussten aus Mangel an ausreichenden Beweisen eingestellt werden.³⁴

Wiederholt erlitten Beteiligte während der Vorbereitung von Sprengstoffanschlägen schwere Verletzungen. Am 11. Jänner 1934 explodierte in Wörgl ein Böller, der vom Dach des Gasthofs Neue Post im Stadtzentrum auf die Straße geworfen werden sollte, und trennte Franz Hofschweiger, einem 20 Jahre alten arbeitslosen Bäckergehilfen, die rechte Hand ab, verletzte die linke schwer und verursachte schwere Verbrennungen. Er wurde wenige Wochen später von Nationalsozialisten aus dem Krankenhaus entführt und nach Deutschland gebracht. Sein Kollege, der ebenfalls arbeitslose Josef Schweiger, war nur leicht verletzt und hatte sich vor dem Landesgericht Innsbruck und dem Bezirksgericht Kufstein für die Tat zu verantworten.³⁵

Weitaus dramatischer endete der Versuch, mittels einer Sprengung oberhalb der Bahntrasse zwischen Rattenberg und Brixlegg eine Steinlawine auszulösen. Ziel des Anschlags war ein Nachtschnellzug, in dem Bundeskanzler Dollfuß vermutet wurde. Die Bombe detonierte um die Mittagszeit des 1. Juli 1934 und zerriss einen der beiden Attentäter, SA-Mann Sepp Maier aus Rattenberg. Die Wucht der Explosion war derart gewaltig,

Man macht auf das in Zoll
Wech auf Str 10 bei Familie Noicht
wohnte Fr. Germa ~~.....~~
~~.....~~ aufmerksam weil selbe
mit Nazi in engster Fühlung
steht. Sie weiss mit Pöllen gut
umzugehen. Fragen Sie wo
sie am Sonntag nachmittag war
um 3 Uhr. Man hat genau
bei Fel. belescht.

Ein aufrichtiger
Warner

Jänner 1934: Anonyme Anzeige
eines „aufrichtigen Warners“
(Stadtarchiv Kufstein)

Sprengstoffanschlag im Kaisertal, 28.6.1934 (Heimatverein Kufstein)



dass einzelne Körperteile auf die benachbarte Bundesstraße geschleudert wurden. Der zweite Beteiligte, Michael Rohm aus Breitenbach – auch er Angehöriger der lokalen SA und wie Maier wegen seiner NS-Betätigung mehrfach vorbestraft – flüchtete noch am gleichen Tag nach Deutschland und schloss sich der Österreichischen Legion an, die zu gegebenem Zeitpunkt in Österreich einmarschieren sollte. Rohm wurde 1946 festgenommen und leugnete beharrlich jede Beteiligung an dem Attentat. Vielmehr sei es zu dem Unfall gekommen, nachdem Maier auf Rohms Vorhaltungen hin die fertige Sprengladung zu entschärfen versuchte. Geflüchtet sei er nur, weil er befürchtet habe, dass man ihm als bekannt fanatischem Nationalsozialisten keinen Glauben schenken würde.³⁶

Am 25. Juli 1934 erging eine Meldung nach Wien, der zufolge die Behörden in Innsbruck darüber informiert seien, dass keine weiteren Sprengstoffanschläge stattfinden und stattdessen zu anderen Formen der illegalen Propaganda übergegangen werden sollte.³⁷ SA und SS, deren Stärke in Tirol ein vertraulicher Bericht der Sicherheitsdirektion auf 3.500 bzw. 200 bis 300 Mann schätzte, und die der Exekutive bekannten NSDAP-Parteigänger standen unter Beobachtung. Unmittelbar nach dem Eintreffen der ersten Meldungen aus Wien über den Sturz der Regierung Dollfuß wurden Gendarmerie und Schutzkorpsverbände in Alarmbereitschaft versetzt und überall im Land Verhaftungen angeordnet. Jede Form von Widerstand und Gehorsamsverweigerung, so der Auftrag der Sicherheitsdirektion an alle Bezirkshauptmannschaften, sei ohne Nachsicht mit Waffengewalt zu brechen.³⁸ In Kufstein waren bereits in den vorangegangenen Wochen stadtbekannte Treffpunkte der illegalen NS-Ortsgruppe wie das Auracher Löchl geschlossen und die Überstellung prominenter Häftlinge in das Anhaltelager Wöllersdorf beantragt worden.³⁹ Weitere 70 NSDAP-Parteigänger wurden nun in den Tagen nach dem Putsch auf der Festung Kufstein inhaftiert und erst im Laufe des August wieder entlassen.

Konnten auf diese Weise Aktivitäten der Nationalsozialisten im Bezirk weitgehend unterbunden werden, so blieb die Situation in Grenznähe unübersichtlich. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli wurde auf der Straße zwischen Oberaudorf und Kiefersfelden reger Autoverkehr beobachtet. Gauleiter Franz Hofer hielt sich seit den Morgenstunden beim Grenzübergang nach Kufstein auf: „Diese Anzeichen deuteten darauf hin, dass die



Gastwirt Emanuel Turri zum kommissarischen Bürgermeister der Marktgemeinde Reutte. Die Amtsübergabe durch Amtsverwalter Franz Hosp an Bürgermeister Turri erfolgte unverzüglich.²⁰ Aus Anlass der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich erhielten die Angestellten und Arbeiter der Gemeinde Reutte eine Remuneration in Höhe eines Monatsgehaltes bzw. Doppelwochenbezuges ausbezahlt.²¹

Der Donnerstag, 17. März 1938, stand in Reutte ganz im Zeichen der neu gegründeten Hitlerjugend. Der Hauptplatz war mit Scheinwerfern hell beleuchtet und gegen 21 Uhr setzten sich rund 800 Jugendliche inmitten eines Meers von Hakenkreuzfähnchen in Bewegung. Auch aus Heiterwang und Bichlbach waren die neu gegründeten Hitlerjugenden vertreten. Am Schluss dieser Kundgebung übertrug Bürgermeister Turri der Hitlerjugend die Aufgabe, die Umbenennung der Dollfußstraße in Horst-Wessel-Straße (heute Schulstraße) vorzunehmen.²²

Die Ereignisse im Bezirk

Aus Nesselwängle war zu erfahren:

„Durch die Rundfunksendungen aller deutschen Radiostationen wurde im Laufe des Spätnachmittags und Abends die Dorfbevölkerung vom politischen Geschehen ständig unterrichtet. Die 22 Rundfunkempfänger des Dorfes hatten Hochbetrieb und wurden von Neugierigen dicht umlagert. Die Mitglieder der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei versammelten sich gegen 9 Uhr abends im Gasthaus zum ‚Weißen Kreuz‘, wo sie schon seit 1932 ihre geheimen Zusammenkünfte hatten und ‚feierten‘ dorten den Endsieg ihrer Partei, während die Gutgesinnten daheim um ihr liebes Österreich bangten und später weinten.

Um die mitternächtliche Stunde zogen dann die Nationalsozialisten in ‚gehobener Stimmung‘[,] ständig das Horst-Wessel-Lied singend und ‚Sieg Heil‘ auf den Führer rufend, im Dorfe von Haus zu Haus. Bald schlossen sich immer mehr Gleichgesinnte an, ja sogar alte Greise verließen das Bett und zogen solange mit ihnen umher, bis sie beim Morgengrauen vor Heiserkeit und Ermüdung den Heimweg antreten mußten. Daß die Andersgesinnten bei dieser Feier eines ‚Besseren‘ belehrt wurden, kann man sich vorstellen. Es kam dabei auch zu kleinen Zwischenfällen. Im Laufe des Vormittags erscheinen an einzelnen Häusern die ersten improvisierten Hakenkreuzfahnen und verborgen gehaltenen Adolf Hitler Bilder.“²³

Es war dies die einzige besinnliche Meldung, denn aus mehreren Gemeinden des Bezirkes trafen Jubelmeldungen über den Anschluss ein:

„Zwischentoren, das ganze Lech- und Tannheimertal bis ins kleinste Oertchen stehen im Flaggenschmucke. In heller Freude wurden die festlichen Fahnen mit dem Hakenkreuz versehen und ausgehängt. Besonders begeistert und eindrucksvoll waren die Kundgebungen in Ehrwald, Lermoos, aber auch in einigen Orten des Lechtales und besonders auch in Tannheim, wo am Sonntag nachmittag etwa 250

ein ernstes und feierliches Gelöbnis ablegen: Allmächtiger über uns, wir danken dir, dass du uns den Führer geschenkt! Segne sein Walten und unser Streben! Deutsche Brüder im Reich und in aller Welt! Wir, hier in dem Land in den Bergen, wir stehen zu Euch. Zu jeder Zeit und in jeder Lage, auf uns ist Verlass!

Adolf Hitler, Führer aller Deutschen, Schöpfer Großdeutschlands, wir folgen Dir, in Deinem Dienste werden wir niemals rasten und niemals wanken, ob Pflug oder Schwert unser Werkzeug sei. In guten, aber noch eher in schweren Tagen stehen wir in unerschütterlicher Treue zu Dir. Mann für Mann und Weib für Weib folgen wir Dir und Deiner Fahne, grüßen Dich und grüßen Dein Reich. Unser herrliches deutsches Vaterland und sein größter Sohn, unser Führer Adolf Hitler – Sieg-Heil!⁴¹⁵³

Der bereits erwähnte Farbfilm zeigt zahlreiche Szenen vom Kreisappell, der zudem auch fotografisch bestens dokumentiert worden ist. Die Begeisterung der MarschteilnehmerInnen beim Zug durch die Adolf-Hitler-Straße wird immer wieder deutlich sichtbar. Himmler und Hofer hatten gegenüber dem Hotel Post Aufstellung genommen, vor ihnen wurden die zwei bereits erwähnten Fahnen angebracht. An den zwei NS-Größen zogen die Politischen Leiter, die SA, die SS, das NSKK, die HJ und die angeschlossenen Verbände der Partei genauso vorbei wie die Technische Nothilfe, die motorisierte Gendarmerie, der Reichsarbeitsdienst, das Deutsche Rote Kreuz, eine große Abordnung der Reichsbeamten, Vertreter des Handwerks sowie Betriebsgefolgschaften, die Standschützen und zahlreiche Musikkapellen. Stadt und Schloss waren festlich beleuchtet, der Kreisappell klang mit einem Volksfest und einem abschließenden großen Feuerwerk aus.

40 Tage später sollte mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg beginnen.



Warten auf den Gauleiter (DVD Landeck 1923–1945, Minute 20.14 und 20.37)







Deutsche Volkszeitung, 31.8.1938, 6

Aufmachung getitelt: „Wir bringen Euch Arbeit und Brot – das ist unser Sozialismus“.²⁰

Die Nationalsozialisten betonten den Kampf gegen ihren „geschworenen Feind“, den Kapitalismus, gegen den „Dünkel der Oberschicht“ und „gegen jene asozialen Unternehmer, die den Geist der neuen Zeit nicht verstehen wollen“. Sie stellten weitreichende soziale und wirtschaftliche Verbesserungen in Aussicht, beschworen ihren „Sozialismus der Tat“ und boten die Eingliederung in die „Volksgemeinschaft“ unter Aufgabe der „unnatürlichen“ Idee und Praxis des Klassenkampfes an. Die ArbeiterInnen seien nun keine Menschen zweiter Klasse und keine „klassenbewußten Proleten“ mehr, sondern „selbstbewußte Deutsche“, denen der NS-Staat die Ehre wiedergebe: „Der Bauer am Pflug, der Arbeiter am Schraubstock oder am Schreibpult: Jeder wird eine bessere Zeit erleben.“²¹

Zwischen März 1938 und Juni 1939 war die Zahl der krankenversicherten gewerblichen ArbeiterInnen, LandarbeiterInnen und Angestellten in Tirol von 44.300 auf 80.500 gestiegen. Zwischen Jänner 1938 und Jänner 1939 ging die Zahl der Arbeitslosen um über 90 Prozent zurück. Die Arbeitslosenrate sank von Dezember 1937 bis Dezember 1938 von 24,7 % auf 2,3 %, sodass man von Vollbeschäftigung im Winter 1938 sprechen kann.²²



Innsbrucks Bürgermeister Dr. Denz schafft Arbeit
Fieberhafte Tätigkeit zur Neugefaltung des Innsbrucker Straßenbildes

Deutsche Volkszeitung, 28.3.1938, 7

Die „Volksgemeinschaft“ als „Leistungsmaschine“

Die Beschäftigungspolitik machte das NS-Regime populär, zunehmend auch in der Arbeiterschaft, die vor 1938 nicht nur politisch unterdrückt, sondern kulturell, sozial und ökonomisch an den Rand gedrängt worden war. Dieser Einbruch in die Arbeiterschaft gelang dem Nationalsozialismus in Tirol auch deshalb in beträchtlichem Umfang, weil die klassenbewussten Indus-

Die kühnsten Träume sind verwirklicht.

Der deutsche Arbeiter reißt in die Welt. - Wir erobern dem Volk die Freude.

Innsbrucker Nachrichten, 22.3.1938, 3

Urlaub und Reisen für alle

Reise und Urlaub nahmen im NS-Herrschaftssystem einen hohen Stellenwert ein, dienten der Reproduktion der Arbeitskraft und sprachen die Träume, Hoffnungen und Glückserwartungen vieler Menschen an. KdF mit den Abteilungen Reisen, Wandern und Urlaub, Feierabend, Volksbildung, Sport und Schönheit der Arbeit war ein moderner Dienstleister, ständig gegenwärtig in der Öffentlichkeit, der Presse, im Radio und in den Betrieben im Sinne einer Politik der Mobilisierung von Erwartungen und Emotionen. „Wo ständig an bewusstseinsmäßiger Abtragung von Rang- und Statusunterschieden gearbeitet wurde, konnten auch bescheidene Ansätze von Massenkonsum als Indizien einer großen Zukunft aufgefasst

Innsbrucker Nachrichten, 25.6.1938, 7

Billige Seereisen

auf italienischen Schiffen
kreuz und quer durch das Mittelmeer

Auf Ozeanriesen durch die Adria nach Neapel oder Gibraltar ab RM. 135.—.
Rund um Italien: Genua—Neapel—Triest oder umgekehrt ab RM. 44.—.
Rund um Italien mit langsam fahrenden komfortablen Frachtschiffen ab RM. 156.—.
Vergnügungsreisen nach Dalmatien mit interessanter Fahrt durch die Inselwelt ab RM. 35.20.
Zehntägige Gesellschaftsreisen nach Nordafrika ab RM. 180.—
(eventuell mit zusätzlichem fünftägigem Aufenthalt in Tripolis ab RM. 220.—.
Durch die Inselwelt des Dodekanes nach Rhodos mit Touristenschiffen ab RM. 80.50.



Innsbrucker Nachrichten, 28.5.1938, 8

werden.³⁸ Mit einem gewaltigen propagandistischen Aufwand suggerierte KdF der Tiroler Bevölkerung, dass Reisen, ein besonders bedeutendes bürgerliches Statussymbol, nun für alle erschwinglich wäre. Die Organisation bot Hochseefahrten in die norwegischen Fjorde, Fahrten nach Finnland, zweiwöchige Reisen nach Madeira und Städtereisen nach London als Pauschalreisen zu Sozialtarifen an, auch Freiplätze wurden vergeben. Ankunft und Abfahrt von Ferienreisenden wurden mit großem Pomp in der Öffentlichkeit zelebriert, bei klingendem Spiel marschierten Hunderte durch die Straßen Innsbrucks, um in den Urlaub verabschiedet zu werden. In den Genuss von Auslandsreisen kamen jedoch nur wenige. Von den 23.693 Tiroler KdF-UrlauberInnen hatten nur 117 Personen eine Seereise mitmachen können. 2.809 nahmen an einer der sechs Kurzfahrten teil, während 20.767 Personen die insgesamt 226 Omnibusfahrten an Zielorte in Österreich und in vermindert großer Zahl nach Deutschland belegten.³⁹ Doch für viele war dies überhaupt der erste Urlaub, die Sehnsuchtsorte schienen greifbar nahe. Auch wenn die Realität weniger euphorisierend aussah, war eine hoffnungsfrohe Erwartungshaltung weit verbreitet.



Innsbrucker Nachrichten, 1.4.1938, 1



Innsbrucker Nachrichten, 27.5.1938, 1

Das eigene Auto

Nicht nur die Kdf-Fahrten, auch die Aussichten auf ein eigenes Auto nährten den Glauben an die Glücksversprechen der DAF. Mit 31. August 1938 konnten die Tiroler einen Antrag auf einen Kdf-Wagen (der spätere VW-Käfer) für 990 Reichsmark stellen. Sie mussten eine kleine Anzahlung leisten und mindestens fünf Reichsmark zahlen, indem sie Marken auf eine Sparkarte klebten. Doch selbst dieses Sparsystem war für die Mehrheit der ArbeiterInnen unerschwinglich, die Mehrzahl der SparerInnen kam aus der Mittelschicht.⁴⁰ Der propagandistische Wert dieses Volkswagens war aber hoch, der Andrang für die Besichtigung und für Probefahrten gewaltig, als drei solcher Autos eine Woche lang im November 1938 im Gau Tirol-Vorarlberg an mehreren Orten Station machte.⁴¹

Jeder kann den Volkswagen kaufen!



Innsbrucker
Nachrichten,
12.7.1938, 5

Tiroler
Landesmuseum
Ferdinandeam,
Zeughaus

Theorie und Praxis

①



②



„Ganz richtig, Herr Nachbar, dös neumodische Zeugs mit der Rassenforschung ist alles Schwindel! Bei mir is a Neger genau ...“

③



④



... so a Mensch wie jeder andere a. Echo von Natur aus ... ganze „Rassen-Gaudi“ dem deutschen Wesen net ..., ja Himmiherrgottsfakra ...“

⑤



.. du Hundsluder, schamst di denn net, mit so an Bastardl abgebn!“

Aus dem lustigen Buche „Lacht ih n tot!“ von Waldb.
NS-Verlag, Gau Sachsen.

O T T O L E V E N

I N N S B R U C K , 20. X. 38.
Falkstr. 18.

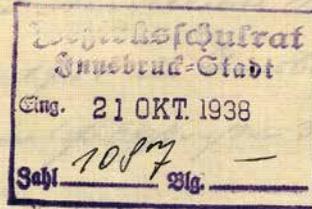
An den
Bezirks-Schulrat von Tirol
Innsbruck.

Zufolge Ihrer Bekanntmachung in den I.N.teile ich Ihnen mit, dass meine Tochter U R S U L A L E V E N im Schuljahr 1937/38 die zweite Klasse des Mädchen Realgymnasiums besuchte. Als Jüdin kommt für meine Tochter hier ein Schulbesuch nicht mehr in Frage. Durch meine baldige Übersiedlung wird sie Gelegenheit haben wieder eine Schule zu besuchen

Eingetragen.

Hochachtungsvoll

Otto Leven



Im Herbst 1938 zwang der Innsbrucker Stadtschulrat jüdische Kinder, die Schulen zu verlassen.⁸⁵



Vera und Karl Heinz 1933. Ihrem Vater Ernst Schwarz gelang es nur mit Mühe, für seine Kinder eine Einreisegenehmigung nach England zu beschaffen. Karl Heinz verkraftete die Entwurzelung nicht, er nahm sich 1949 das Leben. (Vera Adams)

Die Firma
JULIUS BAUER & CO.
 Manufakturwarenhandlung
 BRIXNERSTR. 2 — HERZOG-FRIEDRICH-STR. 7
ist in arischen Besitz übergegangen
 Inhaber: Xaver Moosburner

Grätzer & Seidl Brennweinbrennerei und Likörfabrik, Innsbruck
entjudet!
 Das Unternehmen wurde von mir käuflich erworben. Ich werde den Betrieb in fachmännischer Weise ausbauen und ihn bestrebt, meine Geschäftsfunde in jeder Art zuzuführen zu stellen.
JAKOB STRICKNER
 Brennweinbrennerei, Likörfabrik, Tee-Import, Fruchtsäfte und Dessertweine
 Innsbruck
 Andreas-Hofer-Strasse 29
 RUL Nr. 396

Schuhhaus Graubart
 INNSBRUCK, MUSEUMSTRASSE NR. 8
 AB MORGEN, SAMSTAG,
arischer Betrieb!

Luchhaus G. Hacker
 ab heute
arische Firma
 Innsbruck, Anichstraße 6
 Inhaber: Pahr & Spörr

Das größte Kaufhaus Tirols
 Bauer-Schwarz, Innsbruck, Maria-Theresien-Str. 33-35
 wurde von uns käuflich erworben und durch in arischen Besitz überführt. — Mit Unterstützung aller lechtlich gestellten Behörden, die realiter aus der bisherigen Firma übernommen wurde, haben wir das Vertrauen unserer Kunden zu gewinnen durch gute Ware und Preisbereitschaft. — Wir bitten um Ihren gesonderten Besuch.

F. Kraus & Co.
 VORM. BAUER-SCHWARZ KAUFHAUS INNSBRUCK
 MARIA-THERESIEN-STR. 33-35
 Eröffnung Donnerstag, 3. November, 9 Uhr

Modenhaus Julius Meisel
 in arischen Besitz übergegangen
 Rabitsch & Richter, Innsbruck, Anichstraße, Tel. 739

Kaufhaus Altstadt R. Heber
 ab heute arisch Inhaber E. Rudigier

Eröffnung des
Möbelhauses Karl Zoglauer d. J.
 am 22. August 1938 in den ehemaligen Räumen der
 Stern III, Deüll
 Anichstraße Nr. 7
 Ständige Ausstellung, kosten-
 los, tadelmäßige Beratung

Kleiderhaus „Zum Matrosen“
 Innsbruck · Anichstraße Nr. 4
arisiert!

Schuhhaus Julius Pasch
 ab heute arischer Betrieb:
Schuhhaus Rüd
 Innsbruck, Maria-Theresien-Strasse 13

Kundmachung!
 Diese alten bewährten Vollgesessenen und Vollgesessenen bekannt, daß ich das normale übliche Kaufhaus „Frisa“ (Ehemaliger Fritz Gogel, Innsbruck, Wilhelm-Grell-Strasse 4) kauftlich erworben habe und ab 20. Mai als rein arischer Unternehmer unter der Bezeichnung **Kaufhaus „Gogel“** (Inhaber Georg Gogelinger) weiterführe.
 Durch diese Überführung ist es nunmehr allen Vollgesessenen möglich, ihren gesamten Bedarf in mehrer Firmen zu beden. Ich werde mir alle Mühe geben, mit guter Ware und angemessenen Preisen das Vertrauen vielerster Stelle zu gewinnen.
 Kaufhaus „Gogel“, Zuh. Georg Gogelinger, Innsbruck, Wilhelm-Grell-Str. 4

Schindler-Großgarage
 Innsbruck, Karmelitergasse 21
 ab heute entjudete Firma
 Inh.: Fr. Brugger & Co.

Firma S. Schindler
 ist entjudet!
 Erste Tiroler Fruchtsaftpresserei,
 Landesproduktionsbrennerei und
 Lihörfabrik ab heute in arischem
 Besitz
 Ewald Jäger

Modenhaus Schülhof
 ab 1. Juli arisiert!
Modenhaus Pohl
 INNSBRUCK · MUSEUMSTRASSE 12

Modellhaus Stiaffny & Schlefinger
 ab heute arisch!

TEE-STEINER
 ab 1. August
ENTJUDET
 Jetzt
 Niederlassung für die Ostmark
 der
Fa. Ernst Grosch, Tee-Import
 349
 Frankfurt a. Main

<p>Verordnung des Reichsministers Dr. Goebbels</p> <h2>Die Juden erhalten ihren Lohn</h2> <p>Bei allen öffentlichen kulturellen Veranstaltungen nicht mehr zugelassen</p>	<p>Neueste Zeitung, 12.11.1938, 1</p>
<h2>Die Abwehrkundgebungen gegen die Juden</h2> <p>Synagoge und zwei jüdische Geschäftshäuser zerstört</p>	<p>Deutsche Volkszeitung, 12.11.1938, 8</p>
<h2>Die Juden müssen 1 Milliarde Buße zahlen</h2> <p>Schleunige Ausweisung aus der Wirtschaft - Wiedergutmachung der durch ihre eigene Schuld entstandenen Schäden</p>	<p>Innsbrucker Nachrichten, 14.11.1938, 1</p>
<h2>Restlose Entfernung der Juden aus deutschen Schulen</h2>	<p>Deutsche Volkszeitung, 15.11.1938, 5</p>
<h2>„Die Judenfrage wird dem Volksempfinden entsprechend gelöst“</h2>	<p>Deutsche Volkszeitung, 14.11.1938, 1</p>
<h2>Kein Jude mehr auf deutschen Hochschulen</h2>	<p>Neueste Zeitung, 14.11.1938, 1</p>
<h2>Theater- und Kinobesuch den Juden verboten</h2>	<p>Deutsche Volkszeitung, 14.11.1938, 1</p>
<h2>Die endlose Serie jüdischer Mordtaten</h2> <p>Ein kurzer Rückblick auf die letzten Jahrzehnte</p>	<p>Deutsche Volkszeitung, 15.11.1938, 1</p>

Juden und schließlich von der glücklichen Lage im Gau, „in aller kürzester Zeit von jeglicher jüdischen Belastung endgültig befreit zu werden.“¹¹⁰ Am 12. November schrieb die Deutsche Volkszeitung, dass sich die Volkskraft freie Bahn gesucht habe und die Opfer, die sie forderte, „ebenso begreiflich als sittlich berechtigt erscheinen müssen“. Die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung gab sie als eines der Ziele der Ausschreitungen an: „Der Reinigungsprozeß hat seit der Machtübernahme schon bedeutende Fortschrit-

te gemacht. Daß er durch die jüngsten Ereignisse mit Macht vorangetrieben und beschleunigt wird und die letzten rassefremden Reste bald ganz verschwinden werden, kann uns nur erwünscht sein.“¹¹¹ In den nächsten Tagen erschienen unzählige Artikel in den Zeitungen, die einerseits eine Täter-Opfer-Umkehr betrieben, andererseits neue diskriminierende Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung verkündeten. „Falls Juden bei dieser Aktion keinen Schaden erlitten haben, dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß sie übersehen wurden“, stellte ein Bericht des Tiroler Sicherheitsdienstes der SS am 12. November zum Ablauf der Pogromnacht fest.¹¹² Wie ein derartiger „Schaden“ im Detail aussah, verdeutlicht der Überfall auf das Ehepaar Popper.

**„Die Stimmung der SA-Leute war etwas freudig aufgeregter“¹¹³ –
Das grausame Vorgehen gegen Julius und Laura Popper¹¹⁴
(Michael Guggenberger)**

Um etwa 2 Uhr¹¹⁵ nachts verlässt Scharführer Theodor Haller, ein ehemaliger Polizist, mit einer Gruppe von Männern das Standartenheim der Sturmabteilung (SA) in der Bürgerstraße 10. Vor dem Haus hat Rottenführer Josef Schäffer seinen Dienstwagen der Firma Fruchtimport Vedovelli-Amadori & Co, einen alten Zweisitzer der Marke Opel, bereitgestellt. Die Vorbereitungen der SA für die Racheaktion der Nationalsozialisten gegen die Juden und Jüdinnen Innsbrucks laufen auf Hochtouren. Einsatzgruppen sind zusammengestellt, Adresszettel verteilt. Eben hat Standartenführer Johann Mathoi vor einer großen Schar von SA-Männern eine Ansprache gehalten. Als Reaktion auf den Tod des Pariser Gesandten Ernst vom Rath seien Gewaltmaßnahmen gegen die Innsbrucker Juden notwendig. Man solle sie „ordentlich verprügeln“.¹¹⁶ Auf die Frage, ob man sie auch umbringen dürfe, antwortet er ausweichend: „Macht’s damit was wollt’s, ich weiß nichts.“¹¹⁷ Die Aktion sei von der Gestapo gedeckt, polizeiliches Einschreiten müsse nicht befürchtet werden.¹¹⁸ Es ist die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, die als Innsbrucker Novemberpogrom in die Geschichte eingehen wird.

Theodor Haller nimmt im Auto neben Josef Schäffer Platz. Sechs SA-Männer oder mehr platzieren sich auf den Trittbrettern und der Karosse-

rie. Schäffer sorgt sich um seinen Wagen. „Jetzt red nicht so viel und fahr!“, bekommt er zur Antwort. Wohin er fahren soll, will er wissen. Haller darauf: „Fahr nur zu, ich werde es Dir schon sagen, es geht zum Saggen hinunter.“¹¹⁹ Einer der Männer, offenbar SA-Schreiber Gfrerer,¹²⁰ hält einen kleinen Zettel in der Hand, auf der eine Anschrift in der Beethovenstraße vermerkt ist. Die bevorstehende Aktion soll sich gegen Julius Popper, 70 Jahre alt, leitender Agent der Versicherungsgesellschaft „Victoria zu Berlin“, seine 63-jährige Frau Laura Popper geb. Weiss und ihre Söhne Siegfried (Friedl) und Robert richten. Chauffeur Schäffer wird angewiesen, Richtung Saggen zu fahren. Haller gibt die Route vor: Bürgerstraße – Colingasse – Adolf-Pichler-Platz – Markt- und Burggraben – Universitätsstraße – Kaiserjägerstraße – Kochstraße – Falkstraße – Siebererstraße – Claudiastraße – Bienerstraße – Goethestraße – Schillerstraße – (Mozartstraße) – Beethovenstraße. Die Stimmung ist „etwas freudig aufgeregte“.¹²¹

Beim Kiosk an der Ecke Erzherzog-Eugen-Straße/Beethovenstraße hält Josef Schäffer an und lässt seine Kameraden aussteigen. Falls nötig, soll er sie durch Pfiffe warnen. Er wendet den Wagen und wartet. Ein SA-Mann bleibt am Gehsteig zurück. Gfrerer, Haller und die übrigen gehen zum Haus Beethovenstraße 5 und dringen durch das Haustor ungehindert in das Parterre vor. Sie läuten an der Wohnungstür der Familie Popper.

Laura Popper wacht auf und blickt zur Uhr. Es ist ungefähr halb drei. Die SA-Männer läuten heftiger. Laura Popper weckt ihren Ehemann Julius und kleidet sich hastig an. Sie hört, wie wüst gegen die Wohnungstür geklopft wird. Augenblicke später fliegt die Tür auf und die Männer stürmen ins Schlafzimmer. Das Licht geht an. Völlig verdattert sieht sich Laura Popper Unbekannten gegenüber. „Bitte was wünschen die Herrn?“, ist alles, was sie über die Lippen bringt.

Doch die „Herren“ kommandieren: „Raus!“, „Vorwärts!“ Julius Popper ist nicht wohl, er begibt sich nervös murmelnd auf die Toilette. Kaum zurück, wird er angeherrscht: „Was, noch nicht fertig?“ Ungeduldig wollen ihn die Eindringlinge in Unterhose und Pantoffeln abführen. Im Glauben, ihr Ehemann werde zur Gestapo gebracht, ergreift Laura Popper nun das Wort gefasster: „Mein Mann ist ein solcher Ehrenmann, der hat keinen Richter zu fürchten, auch nicht den höchsten.“¹²² Sie erntet zynisches Gelächter.



Laura und Julius Popper mit ihren beiden Söhnen Robert (links) und Siegfried (Courtesy of Leo Baeck Institute New York)

Hastig hilft Laura Popper Julius beim Anziehen: Socken, Schuhe, Sakko, Mantel. Dann wird er aus dem Haus geführt. Laura Popper kann ihren betagten Mann in dieser Situation nicht allein lassen. Sie wirft sich ihren Wintermantel um und folgt ihm. Ganz ruhig wirkt sie nun. In der Beethovenstraße ist es „totenstill“.¹²³

Seit der Ankunft im Sagen ist eine Viertelstunde vergangen. Julius Popper wird von Theodor Haller und einem seiner Kameraden zum Auto geschleppt, seine Frau geht hinter ihm, begleitet von zwei weiteren Männern. Julius Popper wird auf den Beifahrersitz geschubst, Laura muss sich mit einem der Plätze auf der Motorhaube begnügen. Auch auf beiden Trittbrettern des völlig überladenen Wagens stehen SA-Männer. Zwei oder

„Mein liebstes Ernerl! (...) Wie Du aus den Briefen der lieben Mama erfahren hast, haben wir nun das Geschäft verkauft. Wie mir ‚liebstes Ernerl‘ in diesen Tagen zu Mute war, brauche ich Dir nicht erst zu schildern und möchte ich Dir das Herz hiermit auch garnicht schwer machen, denn Du weißt ja selbst, was es bedeutet, eine Existenz von soviel Jahren voll Müh und Arbeit plötzlich aufgeben zu müssen. Aber nun heißt es erst recht alle Kraft und Energie zusammennehmen, um diesen Schicksalsschlägen Stand zu halten. Wir zwei ‚liebes Ernerl‘ wollen nun trachten, unser Bestes zu leisten, um den lieben Eltern durch unsere Tüchtigkeit wieder Zuversicht und Hoffnung zu geben. (...) Die lb. Mama und der lb. Papa haben nun die Absicht mit einer Familie aus Innsbruck eine größere Wohnung zu mieten, sodaß wir ein oder zwei Zimmer mit Küchenbenützung zu Verfügung hätten. Im letzteren Falle könnte auch ich bei den lieben Eltern wohnen. Vorerst jedoch gibt es soviel Arbeit mit der Räumung der Wohnung daß man nicht weiß, wo man früher beginnen soll. (...) Auch unser Bekanntenkreis hat sich um Wesentliches verkleinert, da wieder mehrere Leute ausgereist sind und glaube ich, daß bis Ende dieses Jahres Innsbruck judenrein sein wird. Soeben erfuhr ich von dem schrecklichen Unglück, welches sich gestern zugetragen hat. Frau Goldenberg hat sich vom 2. Stock ihrer Wohnung heruntergestürzt und ist an Gehirnerschütterung und Arm und Beinbruch gestorben. Die Ursache ist mir nicht bekannt, doch ist es bei solchen Zeiten kein Wunder, wenn man die Nerven verliert. (...).“¹⁷⁹

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wird Julius Krieser misshandelt und verhaftet.¹⁸⁰ Drei Tage später schreibt Fanny Krieser, ohne Details zu den Geschehnissen preiszugeben, an ihre Tochter, um sie zu beruhigen. Ihr Mann sitzt zu diesem Zeitpunkt noch im Gefängnis.

„Mein liebstes Kind Ernerl, ich habe das Packetchen, enthaltend Schal & Strümpfe, ebenso Deine Karte erhalten, danke Dir mein Etele herzlichst und gäbe Gott, dass Deine Wünsche in Erfüllung gehen mögen, ach könnte man sich doch an allem erfreuen; erschrick nicht mein Kind, wir sind alle hier und gesund; bei unseren Freunden ist es leider

nicht so und wir sind alle in großer Trauer. Ich muss Dir u. mir die Mitteilung ersparen. Gott gäbe, dass es der Opfer nunmehr genug sein mögen. (...) Bis spätestens den 15.12. müssen wir in Wien sein, wenn wir keine andere Möglichkeit haben; hoffentlich kommen vorher nicht andere Ereignisse: jeder Tag eine Ewigkeit. Was soll noch werden, ich bin ganz verzagt. Bleibe recht gesund und sei herzlichst geküsst. Ebenso vom lieben Papa – Deine Mama. Von Käthe viele Grüße und Küsse – Schreibe bald. Nochmals Ernerl zu Deiner Beruhigung: Papa Käthe & ich sowie unsere Verwandten sind gesund.“¹⁸¹

Am 25. November schreibt Fanny Krieser ihrer Tochter eine Postkarte. Aufgrund der immer auswegloseren Situation wären inzwischen auch Palästina oder Staaten in Übersee als Fluchtländer akzeptabel. In erster Linie hofft sie jedoch immer noch auf eine vorübergehende Aufnahme im nahen Florenz.

„Mein liebstes Ernerl! (...) Mein liebes Kind, wenn wir nach dort vorübergehend kommen könnten, wäre ja eine grosse, gute Sache; wir könnten ja dort etwas verkaufen und uns weiter helfen, denn [in] Wien sind wir ja nicht geborgen und kommen vom Regen in die Traufe; je früher wir fort können desto besser, denn wer kann wissen, was die Zukunft bringen kann.- Jedenfalls müssen wir bis Mitte des nächsten Monates fort von hier sein; dort würden wir sofort daran denken weiter zu reisen; Palästina, oder sonstwo nach Übersee, dort wo wir ruhig leben könnten; wenn es auch schwer, sehr schwer sein wird. - Ich will demnächst auf's Konsulat um mich genau zu erkundigen; Papa ist wieder gottlob zu Hause. Schreibe bald und sei herzlichst geküsst auch von Papa & Käthi – Deine Mama.

Muss Deine Herrschaft im März auch von Italien ausreisen?“¹⁸²

Erzwungene Übersiedlung im Winter 1938

Die Pläne nach und über Italien zu fliehen, zerschlugen sich. Die Innsbrucker Juden und Jüdinnen erhalten Aufenthaltsverbot in Tirol und Befehl, bis 15. Dezember 1938 nach Wien zu übersiedeln, wo sie sich nur mehr im 2. Bezirk einmieten dürfen.



Walter Waizer
(Stadtarchiv Schwaz)

tionalsozialisten durch die NS-Machtübernahme in führende politische und wirtschaftliche Ämter gelangten und mit diesem Kapital ausgestattet mit kurzer Unterbrechung nach Kriegsende eine fulminante Berufslaufbahn einschlagen konnten. Waizer repräsentiert den Typus des rationalen, leistungsbe-reiten Technokraten mit fachlicher Kompetenz und Organisationstalent, der, so Waizer selbst, von der „NS-Idee restlos begeistert“ war.²⁸ Auf diesen Typus setzte das NS-Regime: Er sollte Wirtschaft und Verwaltung nationalsozialistisch durchdringen, ohne ihre Funktionsfähigkeit zu beeinträchtigen. Waizer ist ein überaus eindrucksvolles Beispiel der Attraktivität des Nationalsozialismus für junge Männer. Zwischen dem 22. und 31. Lebensjahr nahm er als

Kreisleiter, Bezirkshauptmann, Geschäftsführer des Industrieverbandes und der Messerschmittwerke in Kematen, dem zweitgrößten Rüstungsbe-trieb des Gaues Tirol-Vorarlberg nach den Heinkelwerken Jenbach, hohe politische und wirtschaftliche Ämter ein.

Walter Waizer, Jahrgang 1914, stammte aus einer Familie, die im deutschnationalen Lager verankert war, sein Vater übte den Beruf eines Rechtsanwaltes aus. Auch Waizer studierte Jus, sein Doktorat schloss er 1937 ab. Noch als Gymnasiast trat er 1933 der NSDAP und dem SA-Fliegersturm Innsbruck bei, im April 1934 als Truppführer dem SA-Alpinsturm, wo er es in der SA-Gebirgsjäger-Standarte 1 Josef Honomichl bis zum SA-Sturmführer brachte.²⁹ Ab 1936 übte Waizer die Funktion des Bezirksleiters (= Kreisleiter) der verbotenen NSDAP von Innsbruck-Land aus. Zum Zeitpunkt der NS-Machtübernahme befand er sich in Frankreich, wo er seit 1934 regelmäßig in den Wintermonaten als Schilehrer tätig war. Daher hatte kurzfristig Anton Schatz³⁰ aus Telfs zwischen dem 11. und 16. März 1938 das Amt des kommissarischen Bezirkshauptmannes von Innsbruck-Land inne, das Waizer nach seiner Rückkehr aus Frankreich am 15. März übernahm. Zudem führte er weiterhin die NSDAP als Kreisleiter von Innsbruck-Land und war Kreiswahlleiter für die Volksabstimmung am 10. April, in der die Bevölkerung ihre Zustimmung zum Anschluss Österreichs an

Martin Kofler

Der abseits gelegene Anschluss: Osttirol 1938 – ein Fotoessay

Zur Einführung

Innerhalb der Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert hat der Bezirk Lienz eine gewisse Sonderrolle¹ inne: Die geografische Randlage wurde durch die schmerzhafteste Abtrennung Südtirols nach dem Ersten Weltkrieg 1918/20 noch erheblich verschärft. Zudem hatte man die Gemeinden um Innichen und Sexten an den Kriegsgewinner verloren, die von 1868 bis 1918 noch den westlichen Teil dieses Bezirks mit dem Zentrum Lienz gebildet hatten. In der Zwischenkriegszeit sollte sich sehr rasch der Name „Osttirol“ für diesen Teil des Bundeslandes Tirol einbürgern, der mit dem Hauptgebiet „Nordtirol“ nicht einmal mehr geografisch verbunden war (und ist). Aufgrund der verstärkten Isolierung musste man sich „neu“ erfinden. Das lässt sich etwa durch die Gründung der Osttiroler Heimatblätter als Heimatkundliche Beilage der Lienzener Nachrichten 1924 und das ein Jahr später errichtete Bezirkskriegsdenkmal mit seinem Egger-Lienz-Kapellenfreskenzyklus und der gleichzeitig erschienenen Festschrift mit dem Titel „Osttirol“ be-



Abbildung 1: „Lieber Amand! Es geht uns sehr gut. Heil Hitler.“
Gruß auf der Rückseite der hier abgedruckten Vorderseite einer Postkarte, gespickt mit Unterschriften von Matrieerinnen und Matriern, gerichtet an SA-Sturmführer und Bürgermeister Amand Trost, anlässlich des Besuches Adolf Hitlers in Klagenfurt am 4. April 1938 (Fotograf: Unbekannt; Sammlung Tobias Trost – TAP)

es noch einiger Überzeugungsarbeit, um am 10. April 1938, nur einen Monat nach dem Anschluss, ein makellooses Abstimmungsergebnis zu erreichen. Das zeigt die Installation des Lautsprechers in Nassereith ebenso wie die massive Propaganda in der Presse. Aus Landeck wird kurz vor der Wahl in der Tiroler Bauernzeitung beschwörend gemeldet: „Die Abstimmung am Sonntag wird hier 100 % Ja-Stimmen bringen.“⁴ In zahllosen Veranstaltungen in Stadt und Land wurden die Tiroler und Tirolerinnen auf Hitler eingeschworen, Unschlüssigen die Wohltaten des nationalsozialistischen Systems nähergebracht. Dafür drei beliebige Beispiele: In Schlitters, wo Hakenkreuzfahnen „lustig im Winde“ flatterten, sei die Versammlung beim Jägerwirt am 29. März gut besucht gewesen. Von den höchstgelegenen Höfen seien die Bauern gekommen, um mehr über „die Art und das Wesen des Nationalsozialismus“ zu erfahren. Als dabei der deutsche Redner „vom Führer, den wir alle lieben“ sprach, sei „wohl so manches Auge feucht“ geworden. Im Kaunertal bemühten sich der neue Ortsbauernführer und der SA-Führer „sehr rührig, um die Leute aufzuklären, was mit Ausnahme einiger ganz Alten, welche die neue Zeit nicht mehr verstehen, auch nicht schwer fällt.“ In Münster wiederum hielt im Gasthaus Schatz am 27. März Dr. Pesendorfer einen Vortrag zum Thema „Was hat der Bauer vom Anschluß zu erwarten?“. Nach ihm sprach der Kooperator von Brandenburg zu den Versammelten über die Religion im Dritten Reich, wodurch er „die letzten Zweifel, die noch da und dort staken“, beseitigt hätte.⁵

„Ich hab den Hitler gesehen und der hat mich angelacht!“⁶

Was geht einem knapp vier Jahre alten Kind durch den Kopf, das wohlbehütet in einer großbürgerlichen Innsbrucker Familie aufwächst, deren Sympathie für den Nationalsozialismus ihm schon vor 1938 nicht verborgen geblieben war?

Verstörend anmutend geben die folgenden Zeilen die Gedanken und Gefühle eines kleinen Buben rund um den Anschluss wieder, seine Sorgen, Freuden und Erwartungen – überhöht zusammengefasst in den privaten zeitgenössischen Aufzeichnungen seiner Mutter, verfasst unter dem

schlichten Titel ‚Kindheitserinnerungen‘. Am 1. August 1938 berichtet die Mutter über ihren Sohn nicht ohne Stolz:

„In diesem halben Jahr ist Klein-Peter⁷ teils schon recht verständig und teils ein grosser Spitzbube geworden. Man bekommt zwar nicht immer Angenehmes und Schmeichelhaftes zu hören, aber es ist wenigstens die unverblünte Wahrheit. (...) Auch die Lebensgewohnheiten der Mitmenschen werden haarscharf beobachtet.

So sagt z. B. Grossmutter vor sich hin: ‚Morgen muss ich zur Polizei gehen.‘ Hierauf er: ‚Was tust denn bei der Polizei?‘ Sie zum Spass: ‚Ja vielleicht behalten sie mich dort.‘ Worauf der Enkel ein Geheul anstimmt und seiner Grossmutter anrät: ‚Grossmutter, geh nicht zur Polizei, geh lieber zum Hentschel, da behalten sie dich nicht.‘ Jedenfalls war er sich klar darüber, dass seine Grossmutter gern zum Bierhaus Hentschel pilgert und dort auch besser aufgehoben ist als bei der Polizei.

Übrigens die Polizei ist ihm überhaupt nicht sympat[h]isch. Man hat ihm doch vor dem Umsturz ständig angedroht, er werde eingesperrt, wenn er seine ‚politische Einstellung‘ allzu laut verkünde.

Dann kam der Umsturz. Überall wehten Hakenkreuzfahnen, das deutsche Militär zog ein, umjubelt von den Österreichern und für Peter das Merkwürdigste: sogar die gleiche gefürchtete Polizei trug Hakenkreuzbinden. Das konnte Peter überhaupt nicht fassen. ‚Sperrn sie mich nimmer ein, wenn ich Heil Hitler sage? Warum sperrn sie mich jetzt nimmer ein?‘ Was soll man da antworten, ich kann ihm doch keinen politischen Vortrag halten. Ulkig war auch das, als ich einige Tage nach dem Umbruch in die Stadt ging mit dem Kleinen, stand da ein Polizist und gab mit erhobener Hand die Verkehrszeichen, worauf Peter ebenfalls die Hand hob und begeistert ‚Heil Hitler‘ brüllte. Als ich ihm das verwies, meinte er beleidigt: ‚Ich hab gemeint, der Polizeimann hat mich grüsst!‘ Er hatte nämlich die erhobene Hand als freundliche Begrüssungsgeste für unseren Peter verwechselt.

Und dann kam der Führer.“